

Helmuth Hartmeyer

ENTWICKLUNGSPÄDAGOGISCHE FORTBILDUNG IN ÖSTERREICH

Ich selbst komme nicht aus dem universitären Bereich. Dennoch, gerade die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischer Bildungsarbeit läßt mich einige Fragen aufwerfen, die möglicherweise aus dem Gesichtswinkel anderer sich anders darstellen, nichtsdestotrotz öffentlich diskutiert gehörten.

Ein erster Punkt ist, daß die meisten entwicklungspolitischen Veranstaltungen im informellen Bereich, etwa Seminare, Einzelreferate, Podiumsdiskussionen usw., aber selbst im formellen Bildungssektor, sehr punktuell stattfinden. Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Adressatengruppe, ist nur zu oft kein weiterführender Zusammenhang herstellbar. Das Ergebnis: sie bleiben zunehmend aus. Ist hier mehr Kontinuität, mehr ein In-den-Kontext-Stellen leistbar? Ist die manchmal schon sehr resignative Grundstimmung veränderbar?

Ein zweiter Punkt ist das Auseinanderklaffen von Wissenschaft und entwicklungsbezogener Praxis. Während an den Universitäten die Forschungsergebnisse auf jeden Fall quantitativ, ich meine auch qualitativ, weiter anwachsen, erreichen sie bei weitem nicht im selben Ausmaß eine breitere Öffentlichkeit. Die Frage taucht auf, ob die Lehre sich möglicherweise mit den falschen Inhalten in diesem Bereich an die Lernenden wendet oder ob es methodisch-didaktisch an Erfahrung, Verständnis und Wissen mangelt. Welches Interesse haben die in der universitären Forschung Engagierten etwa an der Fortbildung in diesem so breiten Feld; an ihrer eigenen wie vor allem auch an der von bedeutenden Multiplikatoren in unserer Gesellschaft wie z.B. Lehrer, die fast täglich ihre Schüler mit entwicklungspolitischen Inhalten konfrontieren? Wie entwicklungspolitisch und entwicklungspädagogisch relevant sind die Universitäten?

Ein dritter Punkt betrifft die Frage nach dem entwicklungspolitischen Handeln. Welchen Beitrag leistet Lernen dabei, welche sind seine Möglichkeiten und Grenzen? Nach einem wissenschaftlich fundierten Vortrag bleibt die Frage der Betroffenen nach dem "Was kann ich tun?" oft unbeantwortet. Sie muß zumeist offen bleiben. Ist durch Lernen die Erweiterung entwicklungspolitischer Handlungskompetenz überhaupt möglich, wenn ja, wie? Wie können Theorie und Praxis, Struktur- und Handlungsebene besser verknüpft werden? Ist eine entwicklungspolitisch veränderte

Realität durch adäquate Bildungsmaßnahmen herbeiführbar?

Damit der vierte und wahrscheinlich zentralste Punkt: *die nötige Vernetzung!* Die Vernetzung von entwicklungspolitischen Erfahrungen durch einen gezielten Austausch, die Verknüpfung von Inhalt und Form, die einander entsprechen müssen, die Verbindung möglichst vieler Disziplinen, Fachrichtungen und Themen, die Zusammenschau von Forschung und Lehre in diesem Bereich, die homogene Entwicklung von Bildung und Fortbildung zu einer neuen inhaltlichen Konzeption und einer neuen entwicklungspädagogischen Didaktik. Etwa durch das Zusammenführen Engagierter aus der formellen wie informellen Bildungsarbeit, durch das Problematisieren der Rangordnung von Lehrenden und Lernenden, durch neue Forschungsansätze, durch das Fördern einer emanzipierten kommunikativen Kompetenz (etwa Dialog oder Gruppenarbeit) gegenüber der Einwegkommunikation (via Vortrag oder gar Belehrung), durch die Erweiterung schließlich der Fähigkeit entwicklungspolitisch und entwicklungspädagogisch zu handeln.

Zwei Lösungsansätze möchte ich im folgenden beschreiben. Einen umfassenderen im Bereich der Universitäten ansetzenden, möglicherweise innovativeren, in Form eines Hochschullehrganges. Und einen eingeschränkteren im Bereich der traditionellen Lehrerfortbildung ansetzenden, damit möglicherweise abhängigeren, in Form eines Hochschulkurses. Beide Modelle haben ihre inhaltlichen, didaktischen und auch materiellen Vor- und Nachteile; einer Diskussion darüber blicke ich mit Interesse entgegen.

Entwicklungspolitischer Hochschullehrgang

Ziele

Basierend auf den in der Einleitung geäußerten Fragen, Überlegungen und Thesen ergeben sich für einen Entwicklungspolitischen Hochschullehrgang folgende zentrale Ziele: an entwicklungspolitischen Bildungsarbeit Interessierte, in ihr Engagierte sollen sich verstärkt mit ihrer eigenen inhaltlichen wie didaktischen Kompetenz auseinandersetzen. Durch einen sehr freien und stark praxisorientierten Austausch von Erfahrungen und Fragen wird die kritische Reflexion eigener Probleme in dem genannten Bereich möglich. Durch die Konfrontation mit alternativen methodischen Formen, durch die kritische Auseinandersetzung mit öffentlichkeitsorientierter Bildungsarbeit oder etwa durch das Erproben vorhandener oder zu erarbeitender Materialien sollen die Möglichkeiten und

Grenzen entwicklungspolitischen Lernens erfahrbar, zumindest diskutierbar gemacht werden. Zentrales Ziel wäre die Verbindung von (theoretischer) Struktur- und (praktischer) Handlungsebene, die Verknüpfung von akademischen Inhalten und selbständig gemachten Erfahrungen. In Schlagwortform zusammengefaßt: Lernen als ein soziales, gesellschaftlich relevantes Ereignis, das durch die Vernetzung von Theorie und Praxis, von Inhalt und Form einen Beitrag zur Entkolonialisierung unseres Denkens und Handelns leisten könnte.

Adressaten

Die Adressaten eines solchen Lehrganges sind in allererster Linie Multiplikatoren in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit. Teils solche, die schon seit geraumer Zeit dieser Tätigkeit nachgehen, teils solche, die es in naher Zukunft vorhaben und eine entsprechende Fortbildung anstreben. Es sind also Leute, die z.B. Seminare veranstalten und leiten, bei Veranstaltungen referieren, das Thema in Kursen behandeln, Medienarbeit machen, entwicklungspolitische Materialien herstellen, Dritte-Welt-Gruppen, Dritte-Welt-Initiativen koordinieren u.ä.m.

Es sind als zentrale Adressatengruppe Lehrer aller Schultypen, die dem vermehrten Anspruch nach entwicklungspolitischem Unterricht gerecht werden wollen und eine einschlägige Fortbildung in diesem Bereich wünschen.

Es geht um in der Jugendarbeit Tätige, die aus eben diesen Motiven eine entsprechende Fortbildungsmöglichkeit suchen; um Erwachsenenbildner aus dem Volkshochschul-, gewerkschaftlichen und kirchlichen Bereich, die den vermehrten Forderungen nach mehr und gar neuer entwicklungspolitischer Bildungsarbeit nachkommen wollen. Nicht zu vergessen sind schließlich jene Universitätslehrenden, die in der Fortbildung aktiv sind oder sein wollen und einen adäquaten Erfahrungsaustausch und Lernort wünschen.

Didaktische Konzeption

Der Entwicklungspolitische Hochschullehrgang will als Fortbildungslehrgang die Kompetenzen der Teilnehmer als Lehrende in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit steigern. Das Ziel ist nicht Berufsausbildung, sondern ist, durch die strukturierte Infragestellung inhaltlicher und methodischer Bereiche, ein Mehr an entwicklungspolitischer Kompetenz zu fördern. Es geht also ganz zentral um die Erfahrung und Erweiterung eigener Lern- und Handlungsfähigkeiten.

Das Konzept von Lehren und Lernen, das diesem Lehrgang zugrunde liegt, orientiert sich an neueren Entwicklungen der Didaktik, die am Menschen und seinen Erfahrungen ansetzt. Wissen und Information, so die zugrundeliegenden, wissenschaftlich belegten Einsichten, können nur dann in die Persönlichkeit integriert werden, wenn die wesentliche Erkenntnistätigkeit von den Betroffenen selbst ausgeführt und in Bezug zum eigenen Lebenszusammenhang gebracht werden kann; wenn in diesem Aneignungsprozeß von Wissen und Information auch die Gefühle und die sozialen Bedürfnisse der Lernenden involviert werden, nicht bloß deren kognitive Fähigkeiten; kurz, wenn alle Momente der Persönlichkeit miteinbezogen werden. Dies heißt, daß die Inhalte und Methoden des Lehrganges nicht von außen aufoktroiert werden können, sondern im Zusammenhang mit dem Erfahrungsschatz der Teilnehmer stehen müssen bzw. in einen solchen Zusammenhang gebracht werden sollten.

Die Inhalte des Lehrganges werden an anderer Stelle angeführt, aber schon an dieser Stelle muß gesagt werden, daß diese Inhalte notwendige Vorentwürfe sind, die letztlich unter der Beteiligung der Teilnehmer modifiziert, eventuell sogar substantiell verändert werden müßten.

Die zentralen Ziele eines solchen Lehrganges machen jedenfalls Lernformen erforderlich, die es den Teilnehmern ermöglichen, ihre eigenen Kompetenzen entdecken zu lernen.

Es sollen die Inhalte nicht dargelegt werden, schon gar nicht durch viele Referate, sondern entdeckendes Lernen ist Teil der Konzeption, ein Lernen, das sich die Gruppe stark selbst organisiert. Durch viel Partner- und Gruppenarbeit, sowie durch andere gruppenpädagogische Methoden (wie etwa Themenzentrierte Interaktion), soll das teilnehmerorientierte Lernen ermöglicht werden. Dazu gehört, daß ein scheinbar großer Unterschied zwischen Lehrenden und Lernenden problematisiert wird, sich alle Betroffenen der Verantwortung im Umgang mit Wissensunterschieden bewußt sind. Die didaktische Konzeption geht von der These aus, daß nur dann tatsächlich konfliktorientiertes und soziales Lernen sowie ein Dialog darüber möglich sind, wenn überdies alle Betroffenen ihre gemachten Erfahrungen einbringen können und sich daraus erst die endgültigen Ziele und damit Ergebnisse des Lehrganges bzw. eines einzelnen Seminars entwickeln.

Wie später näher ausgeführt, besteht der Lehrgang aus vier Seminaren, die aus methodisch-didaktischen Überlegungen als Klausurtagungen abgehalten werden. Klausurtagungen sind in besonderer Weise geeignet,

Prozesse des sozialen Lernens zu fördern und die Teilnehmer auf der Beziehungsebene zu sensibilisieren. Außerdem bieten Klausuren den für Selbstreflexion notwendigen zeitlichen und sozialen Rahmen: es herrscht mehr Muße, es entsteht mehr Vertrauen. Beides ist einem Lernen, das beim Lernenden ansetzt, sehr zuträglich.

Da aber die Klausurtagung Lernerfolge zeitigt, die im institutionellen Alltag bedroht sind, weil dort die alten Routinen mächtiger als die neuen Lernerfahrungen sind, gilt es, neben den Klausurtagungen auch regionale, begleitende Veranstaltungen einzubauen, die den Transfer des im Seminar Gelernten in die Alltagspraxis erleichtern sollen. Diese Aufgabe haben die geplanten Zwischentreffen.

Ein wesentlicher Bestandteil des Lehrganges wäre das letzte Seminar, das nicht als eine solche Klausurveranstaltung organisiert sein wird, sondern als terminisierte Mitarbeit in einer der vielen entwicklungspolitischen Institutionen oder Initiativen, wenn es gelingt, auch als Mitarbeit in entsprechenden Arbeitskreisen oder Einrichtungen der politischen Parteien, Kirchen, der Gewerkschaft oder Erwachsenenbildung.

Die Mitarbeit in der Praxis sowie das Beobachten dieser und der Austausch darüber würden einen wesentlichen Beitrag zu einem handlungsorientierten Lernen darstellen.

Im Zuge der Blockveranstaltungen, aber auch bei den regionalen Zwischentreffen, soll immer darauf geachtet werden, daß Inhalt und Methode einander nicht ausschließen. Natürlich spielen Ergebnisse der Forschung eine ganz wichtige Rolle, weil sonst auch die Bildungsarbeit in der Praxis jedes theoretisch fundierten Unter- oder Oberbaus entbehrt, aber verstärkt soll in einem solchen Lehrgang auf die Umsetzbarkeit in der "entwicklungspolitischen Bildungswirklichkeit" eingegangen, sollen angepaßte Methoden erprobt und entwickelt werden. Aus der Wissenschaft kommende Faktoren sollen einander ergänzen.

Aufgrund der Verschiedenheit der Adressaten, der Verschiedenheit in ihren Biografien und Bildungswegen, sieht die didaktische Konzeption dieses Lehrganges demnach ein entsprechend fächer- und disziplinenübergreifendes Lernangebot vor, wobei auf die Vermittlung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse nicht vergessen werden darf. Im selben Ausmaß Neuland soll der Versuch darstellen, durch einen solchen Lehrgang mehr Internationalismus in das Fortbildungsangebot der Universitäten aufzunehmen und durch eine aktive Vernetzung mit dem Stand der Forschung auch zu einer qualitativen Verbesserung der Dritten-Welt-Arbeit, inkl. der staatlichen

Entwicklungshilfepolitik beizutragen.

Inhaltliche Konzeption

Wie bereits angeführt, sieht die didaktische Konzeption vor, daß die inhaltliche Ausgestaltung der Seminare und Zwischentreffen stark durch die Teilnehmer und ihre konkreten Bedürfnisse geprägt sein soll. Dennoch erscheint es notwendig und zielführend, einen Rahmen vorzugeben und eine Grobbeschreibung der möglichen und angestrebten Inhalte zu leisten.

In einem ersten Seminar soll ein Austausch zum Oberthema "Entwicklungspolitik" stattfinden. Entwicklungspolitik als moralisch-ethische Frage, Entwicklungspolitik als strukturell-historische Frage. Anthropologische Grundlagen sollten erörtert werden; welche Rolle Weltbilder bei uns und in der Dritten Welt spielen; wieweit interkulturelles Lernen möglich ist, wo seine Grenzen liegen. Bildung und Politik, das Lernen über und von politischem Handeln, Einzelmensch und Gesellschaft - das wären einige Stichworte zu den Inhalten des ersten Seminars.

Das zweite Seminar "Unterentwicklung und Entwicklung" beschäftigt sich exemplarisch und paradigmatisch mit Erklärungsmodellen und Lösungsansätzen. Es wäre vermessen zu behaupten, daß im Zuge eines Seminars so schlecht und recht die Welt erklärt werden kann, aber die Auseinandersetzung mit Imperialismustheorien, Zentrum-Peripherie-Modell, Dependenztheorie, NIWO und der jeweiligen Kritik daran soll auszugsweise geleistet werden. Fragen der internationalen Arbeitsteilung, der Verschuldung, des Handels, ökologischer Zusammenhänge und/oder anderer bedeutender Themenstellungen sollen beispielhaft bearbeitet werden.

In einem dritten Seminar geht es vor allem um die Erweiterung der kommunikativen Kompetenz der Teilnehmer. "Entwicklungspädagogik" als Seminartitel bedeutet die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischer Didaktik, was es etwa heißt, mit verschiedenen Zielgruppen zu arbeiten. Die Auseinandersetzung mit Inhalten und Formen solidarischen Handelns, mit Wegen und Möglichkeiten der Öffentlichkeitsarbeit sowie mit Medien und Materialien schlechthin sind ein weiteres Kernanliegen dieses Seminars.

Das vierte Seminar "Entwicklungspolitisches Handeln" hat die angestrebte Mitarbeit, zumindest im Beobachterstatus, in einer entwicklungspolitischen oder vergleichbaren Einrichtung zum Ziel. Durch die Erfahrung praktischer Arbeit, vor allem die Reflexion darüber, sollen solidarisches Handeln und seine Formen, Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklungshilfe und ähnliches die zentralen Inhalte bilden. Die Erweiterung der eigenen

Handlungskompetenz wäre ein Seminar- und damit Lehrgangsziel.

Materialien

Neben der forschenden und reflexiven Auseinandersetzung mit den angeführten bzw. auch erweiterten oder veränderten Schwerpunkten stellen die Bearbeitung von entsprechenden Materialien ein inhaltliches Kernstück eines solchen Lehrganges dar.

Das Sichten, Bewerten und Auflisten, somit das Zugänglichmachen von entwicklungspolitischen Medien aller Art stellt für die Bildungsarbeit in diesem Bereich eine zentrale Aufgabe dar. Dabei muß Fragen zu den Lerninhalten (wie etwa: werden Ursachen von Fehlentwicklungen benannt, wird die kulturelle Umwelt angemessen berücksichtigt, kommen die Betroffenen zu Wort, werden Zusammenhänge dargestellt u.ä.) ebenso Rechnung getragen werden wie Fragen zu den Vermittlungsformen (wie etwa: wird selbstgeleitetes Lernen gefördert, werden angemessene Handlungsmöglichkeiten angesprochen, werden die gestalterischen Möglichkeiten genutzt u.a.m.).

Eine nähere Beschreibung möglicher und wünschenswerter Studienbriefe scheint mir in diesem Zusammenhang nicht sinnvoll, da es sich um eine stark technisch-organisatorische Frage handelt, deren ausführliche Erörterung an anderer Stelle zielführender ist. Um es jedoch anzudeuten, an welcher breiten Palette von Unterlagen gedacht werden kann, seien angeführt: Handbücher, Fachzeitschriften, Literatur und Sachbücher, audio-visuelle Medien, Ausstellungen, Plakate, Arbeitsblätter, Bibliographien, Agenturmeldungen, Rollenspiele, Infopakete u.v.m.

Evaluation

Für die gesamte Lehrgangsdauer ist eine seriöse Evaluation wünschenswert. Es ist wichtig, daß eine solche nicht erst am Schluß der Seminare erfolgt, sondern es sollen Evaluationsformen eingesetzt werden, die bereits zu einem möglichst frühen Zeitpunkt relevante Informationen über die Qualität des Lehrganges öffentlich machen. Es muß dabei um Informationen gehen, die sowohl von den Lernenden wie von den Lehrenden stammen, sodaß beide gleichermaßen von einer zeitgerechten Verbesserung profitieren können. Dazu sind kommunikative Evaluationsformen besonders gut geeignet. Dies schließt freilich nicht aus, daß der Lehrgang am Ende mit herkömmlichen Bewertungsverfahren beurteilt wird, wobei allerdings auch hier als oberstes Prinzip gilt, daß die Informationen als Feedback für alle

Beteiligten, nicht als Spezialwissen für die Veranstalter gesammelt werden.

Eine entsprechende Evaluation ist ein wesentlicher Bestandteil der Zielsetzung eines solchen Lehrganges, nämlich einen erfolgreichen Beitrag zur qualitativen Verbesserung entwicklungspolitischer Bildungsarbeit in Österreich zu leisten.

Entwicklungspolitischer Hochschulkurs

Ziele und Rahmenbedingungen

Prinzipiell sollten auch im Hochschulkurs ein Maximum der in dem vorher beschriebenen Modell eines Lehrganges benannten Ziele verwirklicht werden. Dies gilt natürlich für die didaktische wie die inhaltliche Konzeption. Dennoch muß ehrlich eingestanden werden, daß ein solcher Hochschulkurs unter anderen Rahmenbedingungen abgewickelt werden muß, also deutliche Modifikationen des im Kapitel Lehrgang Geschriebenen notwendig werden.

Der zu entwickelnde Lehrplan des Kurses soll im vollen Umfang einzelnen Pädagogischen Instituten, Berufspädagogischen Instituten und Religionspädagogischen Instituten zur Realisierung angeboten werden. In einer späteren Phase wäre es durchaus denkbar, auch an Erwachsenenbildungseinrichtungen oder Pädagogische Akademien mit angepaßten Kursen heranzutreten. Das Ziel zunächst wäre es aber, die Lehrerfortbildung im entwicklungspolitischen Bereich so zu strukturieren, daß sie aus ihrer Punktualität heraustritt und mehr Kontinuität gewinnen kann. Fragen der Neuorientierung entwicklungspolitischen Unterrichtes, die Forderung nach mehr Innovation, die Erweiterung der Reflexions- und Lösungskompetenz, mehr Erfahrung mit Partizipation, mit Zweiwegkommunikation u.a.m. sind nur im Rahmen einer über eine Einzelveranstaltung hinausgehenden Lehrerfortbildung möglich. Nur auf diese Art und Weise kann dem Anspruch nach intensiverer Auseinandersetzung mit Theorie und der Er- und Verarbeitung entsprechender emotionaler Grundlagen Rechnung getragen werden. Zwei Seminare als Blockveranstaltungen und ein Zwischentreffen erscheinen mir die Minimalforderung unter solchen Gesichtspunkten zu sein.

Adressaten

Die Adressaten eines solchen Kurses sind in erster Linie Lehrer mit dem Wunsch nach Fortbildung, dennoch sollte alles versucht werden, auch einzelne Nichtlehrer als Teilnehmer zu integrieren, um ein sozial

heterogeneres Lernmilieu zu schaffen. Die äußere Differenzierung sollte minimiert werden, d.h. durch den Kurs würden Lehrer aller Schultypen angesprochen und zusammengebracht werden. Lehrer mit Projektunterrichtserfahrung etwa sollen schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt in die Vorbereitung dieses Kurses eingebunden und eventuell in das Leitungsteam integriert werden.

Didaktische Konzeption

Einiges ist dazu schon in der Einleitung gesagt worden, vieles aus dem Lehrgangskonzept soll jedenfalls verwirklicht werden. Zusammenfassend einige Kernideen an dieser Stelle: Dialog statt Monolog. Im Mittelpunkt stehen selbstorganisiertes Lernen, Selbsttätigkeit, unterstützt durch Wissenschaft und Technik. Schulische und außerschulische Lernorte werden in die Seminarkonzeption aufgenommen. Förderung der Partizipation und damit der Entkolonialisierung unseres Denkens. Die Ermutigung zu Reflexion, die Erweiterung der Lösungskompetenz. Der Abbau von schulischen Hierarchien durch selbstbewußt-kooperatives Lernen und den Erfahrungsaustausch über die Umsetzbarkeit in der Unterrichtspraxis. Realitätsnähe und praktische Flexibilität sind gefordert.

Inhaltliche Konzeption

Wie im Kapitel Hochschullehrgang beschrieben, sollen auch beim Hochschulkurs die Seminare und das Zwischentreffen inhaltlich stark durch die Teilnehmer und ihre konkreten Bedürfnisse geprägt sein. Dennoch erscheint es mir auch an dieser Stelle zielführend, einen Grobrahmen darzustellen.

Im ersten Seminar "Weltwirtschaft" wird den Nord-Süd-Zusammenhängen nachgegangen - aufgerissen an konkreten Beispielen, die die globale Verflechtung offenlegen. Exemplarisch denkbar an den Überthemen Rohstoffe, Welthandel, Verschuldung, Internationale Arbeitsteilung, Entwicklungshilfe. Mögliche Lösungsansätze werden diskutiert und überlegt. Die Teilnehmer mit ihren Erfahrungen kommen zu Wort, die Einstellungen anderer Lehrer, der Vorgesetzten, der Behörden, vor allem aber auch der Schüler, der Eltern, der Medien werden reflektiert. Mögliche Lernmodelle werden ausgetauscht und erarbeitet, Schulbücher, Lehrpläne, alternative Unterrichtsmaterialien werden gesichtet und besprochen.

Im zweiten Seminar "Weltoffenheit" werden Themen wie Rassismus, Menschenrechte, Bildung hier und anderswo, Soziokulturelles, Tourismus in den Mittelpunkt gerückt. Es soll die Vernetzung von Information und Werten

sichtbar gemacht werden, es geht um fächerübergreifendes Lernen, die mögliche stärkere Verknüpfung von Schule und Außerschule.

Evaluation

Da die organisatorischen Rahmenbedingungen eine relativ hohe Zahl von Seminarteams im Laufe der Zeit notwendig machen, ist der Austausch über den Fortgang des Kurses und die Weiterentwicklung seines Lehrplanes besonders wichtig. Es muß daher vom Beginn an eine Evaluation sichergestellt werden, die nützlich für die Kontinuität des zu entwickelnden Kurses ist und von den Teilnehmern (vor allem auch als mögliche Mitglieder zukünftiger Kursteams) mitgetragen und sich zu eigen gemacht wird. Schließlich stellt ein erfolgreiches Evaluieren auch eine wertvolle Planungshilfe für den eigenen Unterricht dar, dessen Verbesserung ein zentrales Ziel jeder solcher Fortbildung bleiben wird.

Quellenhinweis

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik (ZEP), Reutlingen/BRD.

Helmuth Hartmeyer
Österreichischer Informationsdienst
für Entwicklungspolitik
Tuchlauben 8
A-1010 Wien